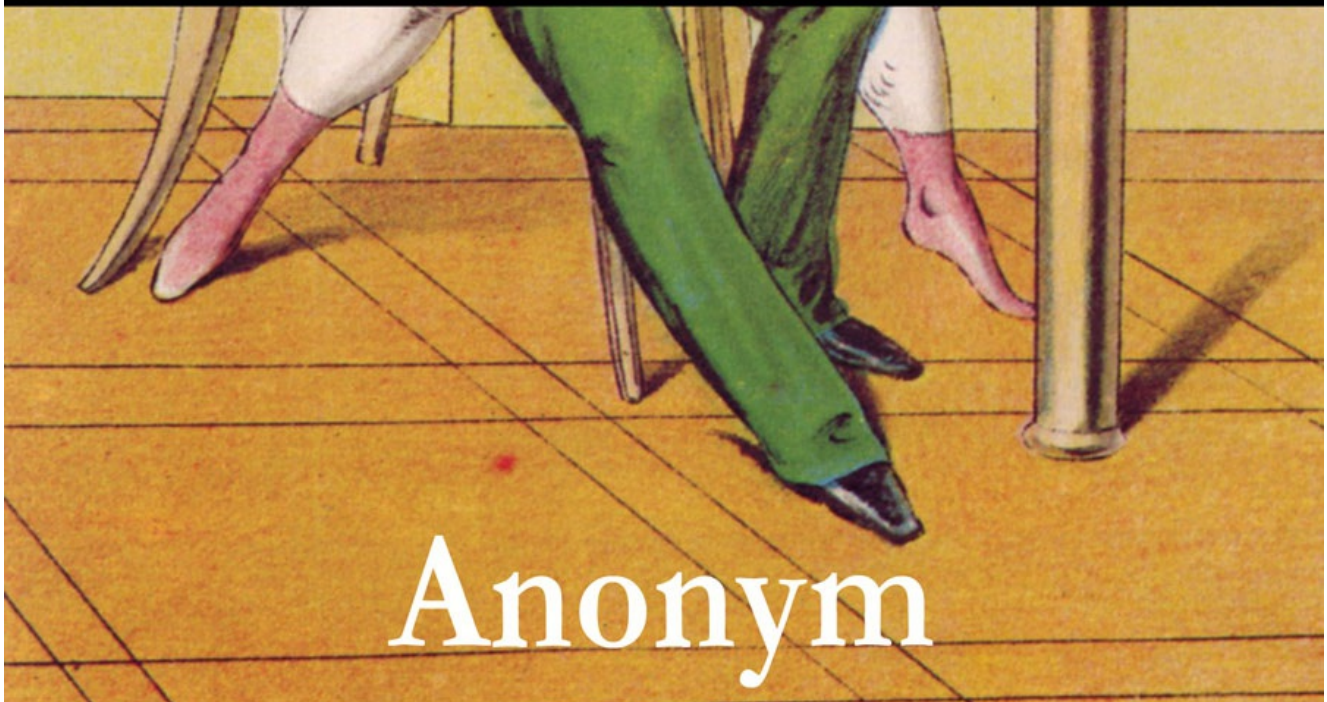




Josefine Mutzenbacher:
Meine 365 Liebhaber



Anonym

(Erotik, Sex & Porno Klassiker)

rieben ihre Nudeln und ließen ihren Samen in dicken Patzen ganz einfach auf den Boden fallen. Die Resl, die noch immer keuchte, stürzte auf einmal zu dem Harmonikaspieler hin, warf sich nieder und steckte seinen Schwanz, der dunkelrot glühte, in den Mund. Sie hatte den Augenblick sehr schön abgepaßt, denn gerade, als sie den Mund über seiner Eichel schloß, kam es ihm und sie schmatzte seine ganze Ladung hinunter. Sie schluckte befriedigt, leckte sich mit dem spitzen, geschickten Züngerl die Lippen und sagte: »Daß nix umkommt, in so einer großen Wirtschaft!« »Aber geh, mit dem Herrn Kapellmeister hast es auch? Ja, wann kommst denn da eigentlich zum Weinausschenken?« fragt Xandl. Da hörten wir ein Splittern und Krachen und einen gewaltigen Bummser. Wir hatten vorhin eine kleine Seitentüre abzusperrern vergessen und Schani, der Pikkolo, war ohne daß wir es merkten, hereingekommen, um frischen Wein zu bringen. Vor lauter Schrecken war dem armen Buben die ganze Tasse mit den Flaschen heruntergefallen und jetzt stand er, rot wie Feuer, ganz versteinert in einer riesigen roten Lache. »Jessas und Josef, Mistbub elendiger, wannst was sagst, meiner Seel, i reiß dir den Schädel ab!« zeterte die Resl, die ja vor ihrem Personal als Respektsperson dastehen mußte. Aber der arme Schanerl wußte gar nicht, wohin er schauen sollte, rundherum lauter tropfende Schwänze, wo er hinsah, nackte Tutteln und klaffende Fummeln. Sogar seine abstehenden Ohren wurden rot und er stammelte ganz verdattert: »Meine Herren ... die Frau Wirtin ... die gnä Frau ... die Frau Wi...« Aber der Lechner, der jetzt sehr obenauf war, patschte dem Pikkolo auf den Rücken und fragte gemütlich: »Da schaust halt, Burscherl, was? Kannst das am End a schon?« Der Bub wurde noch röter und weinte fast, aber er mußte ihnen erzählen, wie er den Schankburschen und das eine Küchenmädle dabei erwischt und dafür ein paar fürchterliche Ohrfeigen bekommen habe. »No, bei uns gibt es kane Tetschen, brauchst di net fürchten, derfst sogar mitspielen!« sagte Xandl. »Möchst gern der Hauswirt wern?« Der Bub stierte ganz blöd. »No ob du deine Chefin, die fesche Frau Wirtin, amal pudern möchtest?« Die Resl kreischte ganz entrüstet und schimpfte: »Seids denn narrisch? Überhaupt, für so was bin i net da und da hat er Zeit nach der Firmung! «Aber dabei mußte sie das Lachen verbeißen und drehte ihren geilen Hintern und hatte die Hand unterm Rock. Der Wambacher sagte: »Aber Reserl, einmal ist keinmal und der Bub soll auch wissen, daß heut Sonntag ist!« Die Resl kicherte noch immer, aber die Männer rissen ihr ihre Schürze, das leichte Kitterl und das Hemd herunter. So was hab ich selten gesehen. Die Resl war vielleicht ein Trampel, aber ein fescher. Sehr groß war sie, ganz weiß am Körper und mir ihrem riesigen Hintern und den ungeheuren Brüsten sah sie aus wie eine Riesenfigur auf einem Denkmal. Die Wettli war derweil bei dem Pikkolo niedergekniet und zog seine kleine Nudel heraus, die aber einstweilen noch ganz schlaff war. Der Bub hatte Angst. Die Steffi half ihm und kitzelte dem Buben die Hoden, während die Wettli seine Eichel in den Mund nahm. Die Resl war schon ungeduldig, aber endlich stand der Schwanz des kleinen Kellners. Er war nicht sehr lang, aber gut zu brauchen. Bloß traute sich der Bub mit seinem kleinen, steifen Stemmeisen nicht. Xandl hatte eine Glanzidee: »Sie ist

ihm ja zu hoch, seine Frau Chefin. Da langt er net nauf, der Schani!« Und er holte ein Fußbankerl, stellte es hinter der Resl ihrem Rücken auf, packte Schani am Kragen und hob ihn mit einem Ruck hinauf. »So, jetzt machst deine Kellermeisterprüfung.« Die Resl, der das ganze einen Riesenspaß machte, griff zwischen ihren Mordsschenkeln nach dem Glied des kleinen Fickers und führte ihn gutmütig zum Kellereingang. Da aber packte es den Buben, er stieß wie ein Großer, nur konnte er den riesigen Hintern der gnädigen Frau kaum umspannen. »Marandanna, er derstickt uns ja!« sagte der Birnecker, ergriff eine Serviette und fächelte dem vögelnden Pikkolo Luft zu. Die Resl kicherte, wimmerte und miaute: »Er versteht schon ... ah, wie gut... so was Junges is a nicht schlecht... a Eichel hat er, wie eine Haselnuß, aber er lernt schon noch ... schön neinspritzen Schanerl, nix daneben ... bist ja sons a ganz gscheit... uuuui, wie er umwerkelt... aaaah ... paß auf, daß er net stecken bleibt... jetzt kommts ihm, jetzt... alls in die Fummel, Schani... aus ...« Dann klapperte sie mit den Zähnen und war fertig. Xandl hob den Buben, der ganz verschwitzt war und taumelte wieder herunter. »Brav warst. Wirst no a guter Kellermeister.« Dann bekam Schanerl noch einen Gulden »fürs Maulhalte« und schlich ganz erschöpft hinaus. Wir aber machten uns daran, für die »Schluß- und Ehrennummer« die engste Fut zu suchen. Dazu mußten wir Frauen uns nach rückwärts über den Tisch legen und der Birnecker steckte jeder schön langsam eine Salamiwurst in die Spalte, die fast so dick war, wie ein Kinderarm. Die Resl nahm die halbe Wurst ganz mühelos auf, ihre Fut schnappte nur so und sie schämte sich ein wenig. »No ja, das macht halt der große Betrieb«, tröstete man sie. Dann kam die Steffi dran, bei der sie aber nur ein kleines Stückerl hineinging. Dafür brachte man in der Spalte der schwarzen Wettli fast wieder die halbe Salami unter und endlich kam ich an die Reihe. Als sie den Zipfel der Wurst mir hineindrehten, war mir das erst angenehm, aber plötzlich tat es mir weh, ich drückte die Beine zusammen, daß die Wurst ein ganzes Stück weit wegsprang. »Tauglich!« sagten die Herren. Der Xandl wurde dazu ausersehen, es mir zu machen, damit, wie er sagte: »Ich nicht eifersüchtig werden möcht.« Der Birnecker und der Wambacher faßten mich unter die Achseln und hoben mich hoch, während mir der Xandl den Rock bis zum Bauch hinaufschlug und mir von unten sein Glied hineinsteckte. Dann schloß ich die Beine um seinen großen Hintern und die zwei ließen mich soweit nach rückwärts sinken, daß ich nah über dem Boden hing. Die andern stellten sich herum und sahen zu. Die Frauen mit gespreizten Beinen, und von hinten kamen zur Wettli der Klarinettenbläser, zur Steffi der Harmonikaspieler und zu der unermüdlichen Resl der Geiger. Die Schwänze wurden untergebracht und nun hatten wir wieder vier rammelnde Paare. »Halt«, rief da der Lechner Toni, »auf mi habts ihr ganz vergessen? Da gib her, die Gitarr is ja a ein Weiberl!« Und er nahm die große Kontragarre mit den zwei Hälsen, stellt sie auf einen Sessel und sich mit gespreizten Beinen davor. Dann hielt er sich an den beiden Hälsen des Instrumentes fest und steckte seinen Schwanz in das Schalloch der Gitarre, zwischen den Seiten durch! »Daß du ihr ka Kind machst, Toni! Dös war a Mandolin! Dös konntn mir net brauchen!« Dann

begannen die drei Paare zu ficken und der Birnecker und der Wambacher schwenkten mich langsam hin und her, immer zum Xandl hin, dessen Glied mir dabei von selbst immer in der Ritze hin-und herrutschte. Xandl stand mit gespreizten Beinen, ließ es sich schön kommen und brauchte gar nichts zu machen. Der Birnecker und der Wambacher sangen dazu: »Eins, zwei, die Peperl kummt, eins, zwei, das Fummel brummt, eins, zwei, Spritzerei, eins, zwei is nix dabei...« Damit die zwei Herrn nicht leer ausgehen sollten, hatte ich rechtzeitig ihre Nudeln herausgenommen und zog sie gegeneinander, so daß die zwei Eichel gerade über meinem Mund sich berührten! Aber net zusammenstoßen, mir san ja kane Warmen!« mahnte der Birnecker. Ich rieb fleißig und ließ mich schwenken und gerade, als der Xandl seinen warmen Brunnen in mich spritzte, tropfte es auch von oben in doppelter Portion in meinen Mund. Dann sahen wir alle dem Lechner zu, wie er die Gitarre vögelte. »Schrumm, schrumm... a bissel hart geht halt... die zwickt mir ihn ja ab ... pleng, pleng ... galt ja, das hast no net derlebt... aber a schöns, großes Loch hats halt... hoppauf... hoppauf... schrumm, schrumm ... uiii... aaaaah ... No alsdann, so gehts auch ...« Richtig spritzte der Toni in die Gitarre hinein. Dann gab der Xandl der feschen Resl einen Hunderter. Das war ein Vielfaches der Zeche und es blieb noch sehr viel für Trinkgelder übrig. Die Wetti bekam einen Zwanziger, den ihr der Lechner zwischen die Tutteln steckte. Als er dort wieder herausfiel, steckte ihn der Lechner zusammengefaltet in die Feige der Wetti und sagte: »So, da bleibt er aber picken.« Dem Gitarrespieler gab Xandl noch extra einen Hunderter »als Alimente für die Klampfen.« Auf der Heimfahrt saßen wir wieder »Bischgoderl«. Der Fiaker blinzelte mir zu, aber ich machte mich nichts wissen. Wir waren alle todmüde, ich saß zwischen dem Lechner und dem Wambacher. Der Wambacher schlief, der Lechner wollt mich unter der Wagendecke ein wenig filzen, aber er bekam eine über die Hand, ich war ehrlich müd. Dafür ging es im zweiten Wagen hinten lustig zu, dort saß Xandl mit dem Birnecker und der Steffi. Die Gassen waren schon hübsch dunkel und als ich einmal zurücksah, sah ich die Steffi undeutlich auf-und abhopsen. Wahrscheinlich hatte sie wieder einen Laternenpfahl drinn und riskierte auf der Heimfahrt noch eine kleine Reiterei. Beim Einschlafen mußte ich noch immer an die fesche Resl denken. Man kann neben Heurigem auch noch was anderes ausschenken und sich ganz wohl dabei fühlen. Sicher stammt die Resl, so wie ich, von ganz kleinen Leuten und heute war sie die vielumworbene, angesehene, reiche Hauswirtin und hatte die feinsten Leute zu Kunden, Wenn mans geschickt macht, darf einem keiner »Hur« sagen. Aber sie verstand ihr Geschäft und einen Witz und wenn man das kann, ist man schon wer. Ich hatte Respekt vor der Resl und hätte auch gern so einen Heurigenschank gehabt.

›Hupferk, ›Putzi‹ und der Gymnasiast

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Am nächsten Tag nach dieser ereignisreichen Heurigenpartie war ich doch ein bisschen zerschlagen und müd, Xandl und seine Freunde verstanden es wirklich gut. Zum Glück war ein wunderschöner Sonntag, ich blieb bis zwölf im Bett und faulenzte mich recht aus. Ich ließ die Bilder der vergangenen Nacht durchpassieren, mußte oft noch in Erinnerung lachen und besonders oft an die fesche Resl denken. Ich nahm mir vor, einmal allein zur Resl hinauszufahren, um mich näher mit ihr anzufreunden und sie ein bisschen auszufragen, denn sie verstand sich sicher auf allerhand, was sogar ich noch nicht wußte. Ich hätte ja in meiner Seel auch schon eine ordentliche Erfahrung mit Männern aber die fesche Hauerwirtin schien sich besonders auf ältere Herren zu verstehen und die haben sicher allerhand Kleinigkeiten gern, die man erst nach und nach begreift und gerade bei älteren, gesetzten Männern hat mans am schönsten, die haben mehr Geld als ein Junger und sind bequem dabei. Und froh, wenn sie eine Fesche haben, die eine gute Fut hat und sich ein bisschen bitten läßt. Gegen zwölf läutete es und Xandl kam, unerhört aufgeputzt und herrlich aufgelegt, sein Zylinder glänzte wie die Sonne. »Servus, Herzerl! No, tadellos wars gestern! Was? No, brennts dir noch a bisserl? Mach dir nix draus, das kann sogar einer Jungfer passieren!« Und lachend setzte er sich auf den Bettrand, fuhr unter die Steppdecke und tätschelte meine Knie. Er zwickte mich leicht in die Schenkel, kitzelte mich immer weiter hinauf und sagte, er wolle nur ein klein wenig »Klavier spielen«. Ich aber tat g'schamig und hielt mein Klavier geschlossen. Xandl setzte eine komische ernste Miene auf: »Alsdann, Peperl was gestern war, darüber reden mir nix. Brav warst. Einmal ist ja keinmal, aber i darfs mir net nachsagen lassen, daß der reiche Feringer sein fesches Gschpusi ausborgt wie a Peitscherlbua. I hab dich recht gern und glaub a, i laß dir soweit nix abgehen, aber wenn i dich mal mit dem Toni oder an ändern erwisch, dann is aus und g'schehn. Daß du es weißt!« Ich beeilte mich natürlich, meinem eifersüchtigen Xandl um den Hals zu fallen und ihm unter tausend Busserln zu beteuern, daß ich keinen anderen anschau, daß er mir vollkommen genug sei und ich recht gut wisse, was ich an ihm hab. Das schien ihm eine Mordsfreude zu machen. »Ja, richtig, Herzerl, daß i nit vergiß! A kleins Andenken an gestern, weil du dich so brav g'halten hast! Aus Dankbarkeit!« Er zog ein Etui heraus, darin war ein wunderschönes, zartes Goldketterl, daran ein Medaillon, eine kleine Goldplatte mit Rubinen herum. Vorne waren die Namen vom Xandl, Birnecker und Wambacher eingraviert und rückwärts stand: »Zur Erinnerung an einen feschen Heurigen. Der Verein: ›Allweil aus Eisen‹« Ich fiel vor lauter Lachen in die Polster zurück, der Namen war wirklich schön ausgedacht. Der Xandl erklärte mir nun, daß ich jetzt ein wirkliches Mitglied dieser Tafelrunde

sei und auf jeden einzelnen rechnen könne, wenn es mir einmal nicht zusammenginge. Dann legte er mir das pickfeine Ketterl selbst um den Hals. Die Rubine paßten wunderschön zu meiner weißen Haut. Ich kniete am Bett und der Xandl legte mir die Kette von rückwärts um den Hals. Ich hatte ein weitausgeschnittenes Spitzenhemd an und der Xandl sah mir tief hinein und fluchte, weil die Schließe nicht zugehen wollte. Aber seine Finger wurden ganz zittrig, denn meine runden Laberln waren an diesem Morgen trotz der Strapaz von gestern besonders schön und frisch. Kaum war die Schließe endlich zu, da fiel er wie ein Wilder über mich her, küßte mich schmatzend auf den Nacken und packte meine verlockenden Tutterln, daß ich alle Engel singen hörte. Am liebsten hätte er sich wie er war, mit Gehrock und Lackschuhen zu mir ins Bett gelegt, um eine Sonntags-Ehrennummer zu machen. »Net Xandl, wann die Lini hereinkommt!« »No, war nix dabei, die weiß eh, wie mans macht!« Das wollte ich aber gar nicht, die Lini war so ein freches Mensch und bei seinen Dienstboten soll man in Respekt bleiben. »Wart an Augenblick, Xandl, sollst um nix kommen! Nur a Momenterl auslassen, gleich zeig ich dir was, das ist grad so schön.« Der Xandl stand schnaufend vor dem Bett, schon ganz ungeduldig. Ich schlüpfte aus den Decken heraus und setzte mich bequem an den Bettrand. Die Knie drückte ich zusammen und er stellte sich ganz dicht vor mich, mit gespreizten Beinen und zwickte meine Knie zwischen seine riesigen Schenkel. Und während mir der Xandl ganz langsam die zwei großen blauen Maschen aufmachen durfte, die mein Hemd festhielten, öffnete ich langsam, ganz langsam und mit Genuß sein schon geschwollenes Hosentürl, Knopf für Knopf. Wie alles offen war steckte ich zuerst den kleinen Finger in seine Kaserne und kitzelte ihn an den Haaren. Er brummte und schmatzte und wie ich jetzt endlich sein Instrument herausließ, stand der Zipfel wie noch nie. Xandl sagte: »Wie der Stefansturm.« Nur hat dieser Stefansturm einen leuchtenden roten Knopf, fast so schön wie meine Rubine. Jetzt drückte der Xandl meine eine Brust und ich die andere, so daß ein schönes weißes Platzerl für den Ungeduligen frei wurde und der Xandl stieß mir seinen heißen Rasierpinsel zwischen die Brüste. Ich fühlte ihn auf meiner glatten Haut so recht schön mit vollen Adern pulsieren und auch das wilde Schweiferl schien sich trotz seiner Eingesperrtheit sehr wohl zu fühlen. Mit der freien Hand kitzelte ich ganz zart seinen Hodensack und er preßte mit der freien Hand meinen Kopf an seinen Bauch. Das war ein bisserl unangenehm, denn Xandl trug heute seine extragroße Uhrkette mit tausend Anhängseln. Aber es hatte doch auch sein Gutes, denn wie mein Selcher jetzt mit Genuß langsam zu stoßen anfing, war es sehr hübsch, wie mir sein Schwanz immer von unten zwischen den Tutteln durch ins Gesicht sprang, wie gereizt. Ich war auch nicht dumm und jedesmal, wenn mir die glühende, gespaltene Eichel entgegenfuhr, leckte ich schön mit breiter nasser Zunge darüber, was sie aber nicht kühler machte. Aber durch das fleißige Lecken und durch einzelne »Bonjourtröpferln«, die dem Xandl kamen, wurde es in meinem Tutteltal recht hübsch glitschig und das Wetzen ging immer schöner. Xandl ließ sich Zeit, quetschte mir die Achseln und die Brüste und stöhnte abgerissen: »So